

Josef Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes. Hrsg. vom Rheinischen Landesmuseum Trier. Trier (Paulinus Druckerei) 1936. 8°. 614 Seiten mit 25 Abbildungen im Text, 46 Tafeln und mehrfarbiger Übersichtskarte.

Das vorliegende Werk ist eine Erweiterung des allgemeinen Teiles zu Steinhausens archäologischer Karte Blatt Trier-Mettendorf. Zu Beginn bringt St. ein breites Kapitel über die Geschichte der archäologischen Landesaufnahme der Rheinprovinz, das nicht nur für die Heimatgeschichte zu begrüßen, sondern auch für weitere Kreise sehr aufschlußreich ist. Es ist erstaunlich, wie frühzeitig zum Schutz und zur wissenschaftlichen Verwertung von Altertumsfunden hier in der Westecke des Deutschen Reiches Methoden erprobt wurden, die anderswo viel später, zum Teil erst in neuester Zeit Anwendung fanden. Der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier wird von St. für die gute Arbeit im ganzen Bezirk vor Einrichtung der amtlichen archäologischen Forschung durch Gründung des Provinzialmuseums 1877 ein ehrenvolles Denkmal gesetzt. Die Schwierigkeiten einer archäologischen Landesaufnahme waren in der Trierer Gegend wegen der unglaublichen Fülle aufgehäufter Funde und Fundnotizen besonders groß. Nur dem zähen Arbeitseifer und der bekannten Gewissenhaftigkeit St.s konnte eine gründliche Durcharbeitung eines solchen Gebietes gelingen. St. fährt im folgenden Kapitel fort mit den Grundlagen der Besiedelung, dem geologischen Untergrund und den Klimabedingungen des Trierer Landes. Dann geht er zur Beschreibung der Urgeschichte über. Bei Darstellung der Steinzeit quält sich St. mit der großen Masse neolithischer Funde ab und sucht durch Vergleich mit besser bekannten Gegenden ein klares Urteil über die Trierer Verhältnisse zu gewinnen. Die steinzeitliche Besiedelung der Trierer Gegend ist wegen ihrer besonderen Bodenverhältnisse tatsächlich nicht einfach zu erklären. Vielleicht hätte hier eine Vorlage typischer Funde in wenigen Abbildungen zusammen mit Lageskizzen der Fundplätze, wie dies St. in den folgenden Kapiteln über Bronze- und Eisenzeit tut, bessere Klarheit geschaffen als lange Beschreibung der Funde. In den Kapiteln von der Eisenzeit bis zu den Merowingern wird die Darstellung trotz umfangreicheren Materiales immer klarer. Es sind nicht die zahlreichen, besser beobachteten Funde, die hier eine anschaulichere Schilderung erlauben, sondern St. fühlt sich offenbar auf dem Boden der Frühgeschichte weit sicherer als in dem anders gelagerten Gebiet der Vorgeschichte. Bei Beschreibung der Eisenzeit hält sich St. glücklicherweise nicht streng an die überkommene Zeiteinteilung, sondern stellt klar umgrenzte Fundgruppen wie die Mehrener Kultur, die Fürstengräber der Latènezeit und die Brandgräbergruppe der Spätlatènezeit heraus. In der Zuweisung der Funde an bestimmte frühgeschichtliche Völker ist St. äußerst vorsichtig. In besonderen Abschnitten behandelt er die schwer erklärbaren Maare und die zeitlich nicht immer sicher einzureihenden Wehranlagen. Wichtige Ergebnisse bringt St. über keltische Oppida, vor allem durch Vergleiche mit Anlagen im luxemburgischen

Minettegebiet (z. B. Titelberg). Der schwierigen Frage nach der Volkszugehörigkeit der Treverer tritt St. mit einer Fülle historischer und archäologischer Belege näher und kommt zu dem Ergebnis, daß es sich um ein Mischvolk aus Kelten und Germanen handelt.

Das umfangreiche Material aus der Zeit der Römerherrschaft und aus der fränkischen Zeit wird durch St. in übersichtlicher Anordnung vorgelegt. St. beginnt jede Beschreibung eines Zeitabschnittes mit einem kurzen geschichtlichen Überblick, dann folgt die Übersicht über Besiedelung und kulturellen Zustand, zuerst der Stadt Trier, dann des umliegenden Landes. St. betont dabei vor allem die Kontinuität der Besiedlung über die römische Besitznahme des Trevererlandes hinweg. Er stellt das Weiterleben der einheimischen Bevölkerung, deren Beharrung in ihrer eigenen Religion und das Festhalten an der Bestattungssitte des Grabhügels heraus. Die überaus bewegte Geschichte Triers als Kaiserresidenz in spätrömischer Zeit legt St. kurz und anschaulich dar. Eine seiner Entdeckungen während der archäologischen Aufnahme ist die Erklärung des Landmauerbezirkes als kaiserliche Domäne des späteren 4. Jahrhunderts. Das dornenvolle Kapitel der Geschichte der Merowingerzeit wird von St. äußerst geschickt durch Herausstellen einzelner Männer wie z. B. des Grafen Arbogast und des Bischofs Nicetius gemeistert. Für die Kulturgeschichte wichtige Beschreibungen ergänzen dieses Kapitel, so die durch Gregor von Tours überlieferte Erzählung des Attalus und das Testament Grimos. Die Besiedelung des Landes wird durch Beschreibung der Gräberfelder und Zusammenstellung der Ortsnamengruppen dargestellt. Besonders eingehend wird an Hand einiger Kartenskizzen die Gegend von Rittersdorf-Nattenheim mit dem großen fränkischen Gräberfeld bei Rittersdorf und dem abgegangenen fränkischen Hof Gersdorf behandelt. Der Zusammenhang von Siedlungsgeschichte und Ortsnamen wird von St. kurz und zuverlässig beschrieben.

Alles zusammen ist das Werk St.s eine gewaltige Leistung. In dieser Siedlungskunde des Trierer Landes hat St. nicht nur für die engere Umgebung, sondern für die frühe Siedlungsgeschichte ganz Westdeutschlands ein Nachschlagewerk geschaffen, das bei der bekannten Gründlichkeit St.s auch Nachbargebiete der archäologischen Wissenschaft bis ins Einzelne erfaßt. Man fragt sich allerdings, ob dies für die Siedlungskunde eines landschaftlich klar abzugrenzenden Gebietes nach allen Seiten hin unbedingt nötig gewesen wäre. So hätte m. E. St. bei der Beschreibung der Bodenverhältnisse sich mit Hinweisen auf die vorhandenen geologischen und floristischen Werke, die über das Trierer Gebiet schon vorliegen, begnügen können. Dagegen verrät die Art, wie St. die Straßenforschung anfaßt, den erfahrenen Geländegänger. Er trennt die alten Wege und Straßen nicht nach Zeiten, sondern gibt eine zusammenfassende Einleitung mit folgender Einzelbeschreibung jeder Strecke in geographischer Anordnung. Dadurch entgeht St. der Gefahr einer verfrühten, falschen Festlegung in bezug auf Anlage und Benutzungszeit der Wege. Überhaupt ist dringend zu betonen, daß eine zuverlässige Siedlungskunde einer Landschaft ohne vorhergehende archäologische Kartierung gar nicht geschrieben werden kann. Es genügt nicht, daß der mehr oder weniger stark angeschwollene Wust verschiedenartigster Fundnachrichten durchgearbeitet wird, sondern es muß durch Begehung des ganzen Gebietes eine gleichmäßigere Dichte der Fundstellen erreicht werden. Nur so entsteht der klare Überblick über die Entwicklung der Besiedelung, wie ihn St. für das Trierer Land gegeben hat. Eine archäologische Landesaufnahme ist daher als sichere Grundlage die brennende Forderung aller historischen Wissenschaften, und es wäre zu wünschen, daß dem vorliegenden Blatt Trier-Mettendorf bald anschließende Kartenblätter folgen mögen. In seiner Vereinzelung wäre das Blatt Trier-Mettendorf wohl die unersetzliche Grundlage für eine Siedlungskunde des Trierer Raumes, aber eine Urgeschichte der gesamten Rheinlande kann ohne Kartierung des ganzen Gebietes nicht zustande kommen.